

MAGIER AM RANDE DER STADT

Von Martina Schettina 2001

Am Rande der Stadt sagt uns schon einiges, deutet bereits auf etwas hin, will uns etwas suggerieren. Es laufen in unseren Köpfen Bilder ab, Klischees behaupten sich, es entsteht ein Schema, doch es kann auch etwas anderes geschehen.

Wir sehen auf ein Bild mit sanften Farben und doch wissen wir im Hintergrund spiegelt sich etwas Großes ab. Sei es im Kopf der Künstlerin oder in der Phantasie des Betrachters. Die weichen Farben senden uns die Landschaft ins Gedächtnis, das Dorf fokussiert durch die Kirche und den eng zusammenstehenden Gebäuden. Manche auch wuchtig, andere versteckt angezeigt und doch eigentlich heimelig. Es zeigt eine gewachsene Struktur eingebettet in die Landschaft, die sich als eine landwirtschaftliche darstellt. Am Rande der Stadt, keine Hochhäuser, nein, in unserer Phantasie wollen wir sie nicht, sie sind für die Großstadt gedacht und wir wollen sie hier nicht sehen, hier soll es schön sein, nichts die Idylle stören, so wollen wir es sehen. Auch wenn es anders ist und das sehen wir auch auf diesem Bild, im Hintergrund macht sich ein Fernsehturm auf, er deutet an, was sich da ganz in der Nähe befindet, wir wollen es jedoch im Hintergrund halten ohne darauf verzichten zu müssen. Umgeben von Grün wollen wir sein, doch nicht ohne die Hoffnung auf den großen Sprung in die weite Welt. Am Horizont zeigen sich Signale aus einer fernen Welt nicht strahlend hell, nicht hoffnungsvoll, eher bedrohlich, neugierig machend und suchend. Die Farben bedeckt und düster, also nicht ohne Gefahr, die wir allerdings in unserer Nähe wissen und ertragen werden.

Das alles überstrahlt der Magier, er, der mit seiner Ausstrahlung dem Bild eine Richtung anzeigt, die wir in uns aufnehmen werden. Genauer betrachtet können wir in ihm vieles erkennen, er ist schön, er ist gefasst und er ist nachdenklich. Der Magier mit seinem Gesichtsausdruck sagt uns mit seinen Gedanken viel, wir erkennen uns darin. Auch wir blicken manchmal mit diesem Ausdruck und etliches blitzt in unseren Gehirnen auf, wir vergessen es wieder oder es bleibt für eine Zeitlang erhalten. Der Blick unseres Magiers ist nachdenklich, vielleicht denkt er darüber nach, wie schön es ist, in der eigenen Phantasie zu leben oder was brauche ich noch, um diese mir zu erfüllen? Er ist abseits dieser Welt, er lebt in sich mit seinen Hintergründen und gefällt sich darin. Außerdem steht er über den Dingen, über den Dächern des Dorfes, auch über der Stadt, zu der er jetzt gerade überhaupt keine Beziehung hat, er ist abgehoben in einem Moment der Stille und Abgeschiedenheit. Die Welt ist nicht vorhanden, die Besinnlichkeit überwiegt und tatsächlich ist er derzeit glücklich und doch ein wenig betrübt. Wir kennen diesen Gefühlszustand, wollen ihn nicht nach außen tragen und am liebsten mit ihm alleine sein. Viele derartige Stimmungen bestimmen unser Leben und machen es teils leichter, teils erschweren wir unser Dasein damit.

Die rote Aura umgibt unseren Magier, die Liebe strömt aus ihm heraus, auch etwas im Leben, mit der wir viele Probleme haben und daher in die gezeigte Stimmung zurück verfallen. Doch nur so erkennen wir unser Leben und daran erstarren wir und es lassen sich die Gewitter der Umgebung ertragen und aushalten. Unser Magier mit seinem sinnigen Blick erinnert uns an die Schönheit der fremdländischen Gesichter, kommt er aus einer anderen Kultur, erkennen wir die asiatische Eleganz, kommt er als Weiser aus der entfernten, neugierig gemachten Stadt. Vielleicht bringt er uns die Geheimkunst, die uns mit übersinnlichen Kräften befällt und nützlich sein kann, oder spiegelt er nur den Ausdruck, den Eindruck des Gemäldes dar, auf alle Fälle hat er nicht nur uns beträumt, sondern auch die Künstlerin mit ihrer Umgebung. Im Gesamten ein Bild mit viel Eindruck und einer bestärkten Nachdenklichkeit, die uns alle in die Stimmung unserer eigenen Umgebung versetzt und uns eigentlich den Spiegel unseres Innersten vorhält.

Thomas Eckert, [Rellingen am 30. März 2003](#)